No. 4. 1. April 1911. VII. Jahrgang.

Okkultistische

Rundschau.

Monatsschrift.

Organ des Deutschen Spiritualisten-Bundes.

Herausgegeben vom Deutschen Spiritualisten-Bund.

Verantwortlicher Redakteur (zugleich Sekretär des D. Sp.-B.): Wilhelm Weege, Chemnitz, Zwickauer Str. 96. Druck: Otto Gerber, Chemnitz, Fritz Reuter-Str. 13. — Redaktionsschluß: Am 15. des Monats. — Jeder Mitarbeiter vertritt seine vorgebrachte Meinung selbst. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt. Abonnementspreis: Durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich Mk. 1.50. — Bundesmitglieder erhalten die Okkultistische Rundschau umsonst.

Ostern.

Nun wird es Licht in allen Landen,
Des Geistes Nebel sind gefallen;
Horch, — wie durch rauhe Frühlingslüfte
Die Osterweiheglocken schallen,
Um allen Seelen, die mit Bangen
Und Schrecken Todesfurcht empfanden,
Die frohe Botschaft zu verkünden:
„Der Heiland ist vom Tod erstanden".

Was zagest du noch, bange Seele,
Da zur Gewissheit dir geworden,
Dass nach dem kurzen Lebenskampfe
Auch du trittst durch des Himmels Pforten?
Der Welterlöser hat am Kreuze
Das ew'ge Leben dir erworben,
Und alle werden ewig leben,
Die glaubensstark im Herrn gestorben.

Was die Propheten einst verkündet
Und geist'gen Aug's von fern gesehen,
Liess der barmherz'ge Himmelsvater
Aus Liebe seinem Volk geschehen.
Des ew'gen Lebens Sonne strahlet, —
Vernichtet sind des Todes Banden,
Drum jubeliert in allen Welten:
„Der Heiland ist vom Tod erstanden".

Sollt' ich im Seelenschmerz vergehen,
Wenn ich für kurze Zeit muss leiden?
Der Kampf wird mich zum Siege führen,
Zu ew'ger Lust und Himmelsfreuden.
Christus hat uns den Weg bereitet
Und liebevoll das Wort gegeben:
„Kommt, folget mir im Wandel nach,
Ich leb', auch ihr sollt mit mir leben".

Berthold Nitzschke.

Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen über den Magnetiseur Zinke.

Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, weiland General der Artillerie und Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I., veröffentlicht im II. Bande seiner historisch wertvollen Aufzeichnungen „Aus meinem Leben"[1] (angesichts des Reichstags-Kommissions-Beschlusses, Verbot mystischer Heilmethoden betreffend) folgende für uns recht inter-

essante Einzelheiten über den Magnetiseur Zinke, die ich herausgreife und nachstehend wortgetreu wiedergebe.

„Ich bin gezwungen, jetzt wieder einmal von meiner Gesundheit zu sprechen, weil sich daran eine merkwürdige Erfahrung reiht, deren wissenschaftliche Ergründung noch fehlt. Mein Husten hatte sich zwar im Laufe des Jahres 1856 ohne besondere Kuren verloren, und meine Lunge schien ausgeheilt. Aber mein Kopfschmerz, den ich seit dem Sturz vom Jahre 1850 chronisch behalten hatte, nahm jetzt periodisch derart zu, daß ich fast täglich einmal die Besinnung halb oder ganz verlor. Alle Allopathen, die ich konsultierte, zuckten mit den Achseln oder sie schrieben Rezepte, deren Gebrauch nichts half. Als der Schmerz immer peinigender und die Besinnungslosigkeiten immer bedrohlicher wurden, gab ich den Vorstellungen meines Freundes Grävenitz nach und befragte den Magnetiseur Zinke, welcher auch Grävenitz geheilt hatte, nachdem derselbe infolge eines Sturzes so an Kopfschmerzen gelitten, daß er für die Fortdauer seiner Geistesfunktionen zu fürchten hatte.

Dieser Zinke war ein roher Steinmetzgeselle, ohne alle Bildung. In seinem Berufe hatte er bemerkt, daß, wenn andere sich verletzt hatten und er sie anfaßte, die Wunde zu bluten aufhörte. Er wurde dann bei den Gardes du Corps als Soldat eingestellt, denn er hatte eine ungewöhnlich kräftige Statur. Da kam es vor, daß ein Pferd eine tiefe Fleischwunde hatte und Zinke es zufällig anfassen mußte. Das Blut war dadurch sofort gestillt. Seitdem wurde er unter seinen Kameraden immer gerufen, die Hand aufzulegen, wenn irgend jemand blutete.

Nach seiner Entlassung betrieb er derartiges Heilverfahren weiter, wobei er natürlich durch das Bewußtsein seiner Kraft und durch lächerliche abergläubische Anforderungen der Kranken auch zu viel Marktschreierei verleitet wurde. Sind doch auch wenige der gebildetsten Ärzte ganz frei davon. Das Publikum verlangt es. Mundus vult decipi!

Als seine Kuren, die er zunächst in den untersten Schichten der Bevölkerung trieb, anfingen, Aufsehen zu erregen, mischte sich die Polizei hinein und verbot dem ‚Wunderdoktor' das Handwerk. Er ließ es aber nicht und wurde endlich wegen unbefugten, gewerbsmäßigen Betreibens der ärztlichen Praxis vor Gericht gestellt. Die Verhandlung machte großes Aufsehen. Er erklärte dem Gerichtshof einfach, so lange er die Kraft in sich fühle, anderen zu helfen, werde er es tun. Wenn man ihn bestrafe, so werde er Strafe leiden, aber nachher doch wieder seinen Mitmenschen helfen. Das Gericht fand bedeutende Milderungsgründe. Er hatte wohl Bezahlung angenommen, aber nie verlangt. Mittellose hatte er stets umsonst behandelt, ja sogar zuweilen erkannt, daß ihnen nichts fehle, als ein Scheffel Kartoffeln, den er ihnen dann schenkte. So eine Behandlung hatte nie geschadet, aber in den meisten Fällen geholfen, zuweilen den Kranken vollkommen hergestellt. Das Gericht mußte auf Strafe erkennen, bat aber beim König um vollkommene Begna-

1) Berlin 1905/7, Verlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Königl. Hofbuchhandlung, Kochstr. 68/71. Dem 1. Bande dieses Memorienwerkes (1848—1856) folgten drei weitere Bände, die den Zeitraum von 1856—1871 umfassen.

2) Vielleicht auch am guten Willen oder, was noch wahrscheinlicher ist, an den diesbezüglich erforderlichen Erkenntnissen. Schriftl.

3) Kein Wunder, weiß dies die exakte Wissenschaft von heute ja noch nicht einmal. Für sie ist das magnetische Heilverfahren auch heute noch Blödsinn und Schwindel, zum mindesten aber eine ‚mystische' Methode, durch welche ‚dumme' und ‚abergläubische' Leute ausgenützt werden und darum zum ‚Schutze des Volkes' (?!) verboten werden muß. Man trachtet auch heute noch danach, durch das besonders in Deutschland herrschende Schutzmann- und Büttelsystem unbequeme Heilmethoden und -personen (auch wenn es Wohltäter der Menschheit sind) moralisch tot zu machen und sie wirtschaftlich zu ruinieren. In dem Polizeistaat Deutschland strebt man dahin, die Bevormundungssucht auf Kosten des Selbstbestimmungsrechtes herrschen zu sehen. Der deutsche Michel läßt sich so was schon gefallen. Wirklich, wir haben es in dieser Beziehung herrlich weit gebracht. Schriftl.

digung. Die Sache ward gründlich erwogen und, nachdem auch medizinische Gutachten abgegeben waren, entschied der König, daß Zinke nicht nur vollständig begnadigt werden solle, sondern auch, daß ihm weitere Praxis zu gestatten sei, solange er durch dieselbe keinen Schaden anrichte, zu welchem Zwecke er sich einer Überwachung durch die Polizei unterziehen mußte. Seitdem betrieb er sein Geschäft offen und fing an, in seinen äußeren Verhältnissen vorwärts zu kommen.

Als ich ihn kennen lernte, wohnte er in der entlegenen Holzmarktstraße im ersten Stock. Sein Vorzimmer war immer von einer Menge Leidender belagert, wovon die meisten in Lumpen gehüllt waren. Für anständig Gekleidete hatte er ein besonderes Wartezimmer. Er war noch sehr einfach eingerichtet und sehnte sich, wie er in seiner Unwissenheit sagte, nach soviel Geld, um sich eine ‚Scheeselahn' (statt Chaiselongue) zu kaufen. Später kaufte er sich Häuser.

Bei meinem Eintreten hatte ich die Empfindung, es mit einem Schwindler zu tun zu haben. Indessen, dachte ich, könne mir ein Versuch bei nüchterner Beobachtung nicht schaden. Der vierschrötige, große Mann hatte viel Widerliches. Er war an seinem Körper äußerst unreinlich und roch nach genossenem Branntwein, Bier und Wein. Er meinte, geistige Getränke seien ihm nötig, weil er durch das Magnetisieren seine Kräfte stark in Anspruch nehme. Ich ward in sein Kabinett gebeten, um untersucht zu werden. Als ich ihm meine Leiden klagen wollte, sagte er sehr bestimmt, was mir fehle, werde er mir sagen, nicht ich ihm. Darauf mußte ich den Oberkörper entkleiden und mich ihm gegenüberstellen. Er strich mir mit seinen dicken, schmutzigen Fingern wiederholt vom Kopf über die Augen, dann Schultern und Arme herunter, und nachdem er dies etwa zehn Minuten lang getan, faßte er mich fest an beide Handgelenke und stierte mir in beide Augen.

‚Allzu kräftig sind Sie nicht', sagte er, während ich fühlte, daß eine gewisse Mattigkeit in meine Glieder kam. Mit einem Male fühlte ich ein krampfhaftes Zucken im Kopf. ‚Oho', sagte er, ‚was ist denn in dem Kopf? Na, der ist gut zugerichtet. Was ist denn da geschehen? Sturz oder Hieb oder Wunde? Na, das ist zu kurieren.' Dabei sah er mir nur stier in die Augen. Bald fühlte ich Erleichterung im Kopf, dann hob sich meine Lunge unwillkürlich. ‚Auch mal an der Lunge gelitten? Auskuriert, aber noch in acht nehmen!'

So erzählte er mir schließlich alles, woran ich je gelitten, bis ich mich vor Mattigkeit nicht mehr halten konnte. Er führte mich auf ein sogenanntes Sofa, wo ich in einem träumerischen Halbschlaf blieb, aber doch alles sah, ohne mich rühren zu können, bis er mir einen Schluck Wasser aus einem Glase, über dem er einige Quacksalberbewegungen mit den Fingern gemacht hatte, zu trinken gab. Sofort konnte ich aufstehen, und ich bemerkte, daß ich vor Schweiß triefte, obgleich das Zimmer ungeheizt, die Fenster aber bei Schneegestöber geöffnet waren. Ich mußte mich nun schnell wieder ankleiden, um mich nicht zu erkälten.

Am nächsten Tage fing er die regelmäßige Behandlung an. Ich blieb etwa ein halbes Jahr in seiner Behandlung, und noch mehrere Jahre besuchte ich ihn dann und wann. Mein Kopfschmerz verließ mich am ersten Tage. Es kehrten nur Anmahnungen an denselben in der ersten Zeit wieder, wenn mein Dienst mich längere Zeit verhindert hatte, ihn täglich zu besuchen. Der wunderbare Erfolg bei mir machte ihm einen großen Ruf. Er wurde recht reich. Dies gab ihm die Mittel, seine Kräfte durch schwere Weine zu ersetzen,

wenn er zu viel magnetisiert hatte. Die Weine aber gaben ihm den Tod.

Die magnetischen Wirkungen dieses Mannes sind nicht abzustreiten. Seine Leistungen waren zuweilen so auffallend, daß kein Mann der Wissenschaft sie hätte leugnen können und wenn er noch so ungläubig dahin gekommen wäre. Ich kam eines Tages zu ihm, als in dem vorderen Zimmer eine arme, zerlumpte, epileptische Person, die er bis zur Bewußtlosigkeit magnetisiert hatte, besinnungslos in der Ecke lag. Ich ging mit ihm in das dritte Zimmer, Zinke machte also zwei Türen hinter sich zu. Nachdem er mich magnetisiert hatte, fragte ich ihn nach dieser Person. Er sagte mir, es sei eine Arme, die er alle vierzehn Tage so stark magnetisiere, dann hätte sie ihre Anfälle nicht. Jetzt meinte er in besonders guter magnetischer Verbindung mit ihr zu sein und wollte mir etwas zeigen. Er winkte mit dem Finger gegen die zugemachte Tür. Sofort erfolgte ein gellender Schrei im dritten Zimmer, die Person flog durch alle Stuben, die Türen aufreißend, stürzte zu seinen Füßen nieder und umklammerte seine Knie. Dann streichelte er ihr den Kopf und sie ging ruhig zurück in ihre Ecke.

Er machte viele ähnliche Vorstellungen mit Kranken, die in vollständigen magnetischen Schlaf versetzt waren. Mich brachte er nie in vollkommenen Schlaf. Es gelang ihm dies mit Personen männlichen Geschlechts schwerer als mit solchen weiblichen Geschlechts. Besonders kräftig gebaute Staturen konnte er gar nicht magnetisieren. Er sagte dann ganz gemütlich: ‚Der ist stärker wie ich, der kann mich behandeln.‘

Ich habe oft vergeblich den Versuch gemacht, Männer der Wissenschaft mit ihm zusammen zu bringen, um eine Erklärung dieser vorhandenen und doch noch so in Dunkel gehüllten Kraft herbeizuführen. In früherer Zeit hatte er selbst gewünscht, daß Ärzte ihm Aufklärungen über die Gewalt, die er fühle, geben möchten. Unglücklicherweise waren dann zufällig Doktoren zu ihm gekommen, die ihn von Hause aus verhöhnten. Er merkte dies bald, und bei seinem Mangel an Erziehung hatte solch ein Versuch in der Regel damit geendet, daß er den Doktor beim Kragen packte und an die Luft setzte. Seitdem hatte er eine Abneigung gegen Gelehrte und sich ganz auf die empirische Seite gelegt, nachdem er einigen Unterricht in Anatomie genommen, um sich über die Lage der Nerven am menschlichen Körper zu unterrichten.

Er gab auch Medizin, obgleich er dies eigentlich nicht durfte. Aber da seine Mittel niemandem schadeten, so verriet und verklagte ihn niemand. Sein Hauptmittel war ein sogenannter ‚Schnaps‘. Eine chemische Analyse würde wohl als Hauptbestandteil ein Dekokt von Aloe ergeben haben, denn das Mittel wirkte sehr auffällig. Dabei war er voll Windbeutelei, wie ich schon erwähnte, weil er sah, daß er dadurch an Ansehen gewann. So behauptete er, daß, wenn er über den ‚Schnaps‘ mit den Fingern rechts herum drehend seinen Magnetismus ausströmen ließe, der ‚Schnaps‘ regelmäßig, wenn links herum, in entgegengesetzter Richtung wirke. Ich sah ihn aber immer nur seinen Hokuspokus rechts herum machen. Er bat sich mein Bild aus, das er einrahmte. Anderen Patienten machte er weis, das sei nötig, wenn ich mit dem Könige verreise. Dann magnetisiere er zu einer mit mir verabredeten Stunde das Bild, und dann sei das ebenso gut, als ob er mich magnetisiere, wenn ich nur an ihn dächte. Als mir das erzählt wurde, machte ich ihm Vorwürfe, daß er solchen Schwindel treibe, und dann antwortete er mir: ‚Das ist ja alles nur für diese Ochsen; die wollen das nicht anders.‘

Einst bewog ich den berühmten Dr. Böger, mit mir zu Zinke zu gehen.

Er stellte fest, daß eine wirkliche Wirkung vorhanden war. Um die Natur derselben zu ergründen, dazu fehlte es dem vielgesuchten Arzt an Zeit[2]), anderen aber, wie ich oben schon erwähnte, an der richtigen Art und Weise, mit einer so rohen Natur umzugehen.

Ich habe mir keinen rechten Vers daraus machen können, wie dieser tierische Magnetismus wirkt[3]). Es ist eigentlich unrichtig, diese Kraft Magnetismus zu nennen, denn der feinfühlendste Magnet bleibt davon unberührt (!). Es muß eher eine Art der Nerventätigkeit sein. Diese Nerven, welche den Körperteilen den Willen des Menschen kundgeben, also die Verbindung von Geist und Körper vermitteln, tun dies nach der Meinung mancher Gelehrten durch eine Art von Schwingungen, sei es durch Longitudinal-, sei es durch Transversalschwingungen. Ist dies der Fall, so werden die Schwingungen bei jedem Menschen sowohl an Schnelligkeit als auch an Stärke verschieden sein. Wenn nun die Nerven des stärkeren Menschen stärkere Schwingungen machen als die des schwächeren, so ist nicht unmöglich, daß durch eine Berührung der beiden Nervensysteme die Nerven des schwächeren überwältigt werden und ganz und gar die Schnelligkeit und Art und Weise der Schwingungen des stärkeren annehmen. Dann empfängt das schwächere Nervensystem den Willen des stärkeren, statt des eigenen Menschen, und fügt sich demselben bedingungslos, wie man es bei in vollständigen Schlaf versetzten ‚Magnetisierten' sehen konnte.

Diese Erklärung ist so oberflächlich, wie manche andere für andere Erscheinungen in der Welt und hat nur so lange Bestand, als man keine gründlichere Erklärung zu geben imstande ist. Insbesondere ist damit noch unerwogen, wie es möglich sei, daß diese Überlegenheit des Willens eine Zeitlang fortdauert, wenn die Berührung beider Nervensysteme aufgehört hat. Es bleibt dann nichts anderes übrig, als ein Medium anzunehmen, welches die Welt erfüllt und, unabhängig von allen festen und flüssigen Körpern, diese durchdringend, die Nervenschwingungen vermittelt und mitteilt. Ich bin sehr geneigt, an die Existenz eines solchen Mediums zu glauben, denn es würde anderseits eine Menge Erscheinungen erklären helfen, wie die Gleichzeitigkeit von Gedanken entfernter Personen und dergleichen mehr, welche durch mannigfaltige Zeugenaussagen bestätigt sind, von denen fast jedem Menschen schon hier und da etwas vorgekommen ist und die von einem Teil der Menschen in das Gebiet der Metaphysik, von den meisten in das der Gespenster verwiesen werden (ziemlich gleichbedeutend).

Ich sah dem Zinke seine Manipulationen ein wenig ab und konnte sehr schwächlichen Personen gegenüber sowohl den Schmerz lindern, als auch sie in Schlaf versetzen. Menschen, die robuster waren als ich, bewerkstelligten dies in kürzerer Zeit als ich. Ich konnte aber mit meinem eigenen ‚Magnetisieren' keine ausreichenden Versuche machen, weil es mich derart angriff, daß ich zu allen anderen Dingen unfähig ward. Ich habe es daher aufgegeben, meine Wissenschaft über diesen Punkt zu vertiefen und mich, bei der erwähnten Erklärung stehen bleibend, damit begnügt."

Anmerkung: Diese Aufzeichnungen Hohenlohes charakterisieren einen sorgfältigen und selbständigen, mit allen Vorzügen der Natur ausgestatteten Menschen, dessen Wahrheitsliebe vor allem, sowie gerade und vornehme Gesinnung, alle ihm entgegentretenden Widersprüche siegreich überwindend, sich in seiner Denkweise nicht beirren läßt, sondern, trotz seiner hohen gesellschaftlichen Stellung, infolge der an sich selbst und anderen beobach-

teten Wirkung, nicht zurückschreckt, erfreulicherweise ein offenes Bekenntnis für den Magnetismus abzulegen. Muß nun diese im Kosmos vorhandene Naturkraft von wissenschaftlicher Seite als solche unumstößlich anerkannt werden, so wird dieselbe, als sog. tierischer (animilischer) Magnetismus dem Menschen innewohnend — obgleich schon im grauen Altertum bekannt, in neuerer Zeit von Franz Anton Mesmer (1772) wieder ans Licht gezogen und seitdem von einer Wolke von Autoritäten (die, sattsam genug bekannt, hier nicht näher erörtert zu werden brauchen) als tatsächlich erwiesen festgestellt —, bedauerlicherweise wieder heutzutage von einer großen Anzahl ungenügend unterrichteter wissenschaftlicher Personen bestritten, ja sogar direkt verneint. Um so höher wird das Bekenntnis dieses hochgestellten Mannes einzuschätzen sein. Ganz richtig hält er den Magnetismus für Nervenäther resp. Fluidum, das die seelisch-geistigen Funktionen des Individuums auf den materiellen Körper transferiert und oszillierend, stets, von der stärkeren Natur ausgehend, je nach Anlage die schwächere, als andern Pol, beeinflußt.

Weiterhin kann als feststehend angenommen werden, daß, im Gegensatze zu unseren jetzigen Hofkreisen, zur Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV. sowohl der Magnetismus als auch der Okkultismus die ihnen gebührende Beachtung gefunden haben.

R. B. jun.

In Indien.

(Entnommen dem letzten Werke Lombrosos „Hypnotische und spiritistische Forschungen“. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.)

Von *Cesare Lombroso.*

In Indien, dem klassischen Land der Magie und okkulter Künste, finden wir die Fakire. Es sind dies Brahmanen zweiten Grades, die eine lange Lehrzeit der Einführung durchlaufen haben. Sie sind besonders in Hervorbringung spiritistischer Phänomene geschickt. Nach europäischer Ausdrucksweise bilden sie die Gruppe indischer Medien. Louis Jacolliot, Konsul in Benares[1], hatte die nähere Bekanntschaft von mehreren derselben gemacht. Obgleich er nicht an ihre spiritistischen Theorien glaubt, stellte er fest: „1. Sie veranstalten keine öffentlichen Vorstellungen an Orten, an denen durch Ansammlung mehrerer hundert Personen eine Kontrolle unmöglich gemacht werden würde. 2. Sie haben keine Assistenten oder Helfershelfer. 3. Sie zeigen sich in den Häusern völlig nackt bis auf einen leinernen Schurz, der nicht größer als eine Hand ist. 4. Sie haben weder Würfelbecher wie die Taschenspieler, noch Zaubersäcke, noch Schachteln mit doppeltem Boden, noch präparierte Tische, noch sonst einen der tausend Gegenstände, die europäische Taschenspieler brauchen. 5. Sie besitzen nur ein Bambusstäbchen mit sieben Knoten und eine kleine Pfeife, die sie an einem ihrer langen Haarbüschel befestigen. 6. Sie arbeiten entsprechend den Wünschen der Person, in deren Haus sie aufgenommen sind. 7. Wenn sie zur Durchführung ihrer magnetischen Phänomene eine Person brauchen, nehmen sie jeden Beliebigen der Anwesenden, den man ihnen vorschlägt. 8. Wenn sie irgend einen Gegenstand leihen, bitten sie einen beliebigen Zuschauer darum. 9. Sie wiederholen

[1]) Jacolliot, Le spiritisme dans le monde. Paris 1875.

[2]) Es ist dienlich, sich die genauen Vorschriftsmaßregeln für solche Leute zu notieren, die über die Phänomene der Fakire auf Hörensagen hin als bloße Mystifikationen aburteilen.

[3]) Ein orgelähnliches Instrument mit Metallzungen.

[4]) Melonenbaum, Carica papaya.

[5]) S(e)ikh: Mitglied einer politisch-religiösen Gemeinschaft im Pandschab.

vor aller Augen ihre Experimente so oft, als man wünscht, um zu ermöglichen, daß man sie kontrollieren kann. 10. Sie verlangen nie eine Bezahlung, sondern beschränken sich darauf, das Almosen anzunehmen, das man ihnen für ihren Tempel gibt[2].

Es mögen einige der hauptsächlichsten Phänomene folgen, die Jacolliot an Covindasamy beobachtete. Die wichtigsten, die er mit diesem erhielt, können zu sieben Kategorien zusammengefaßt werden: 1. Erhebung. 2. Apporte. 3. Adhärenz an den Erdboden. 4. Musikalische Medianität. 5. Schreibmedianität. 6. Beschleunigtes Wachsen von Pflanzen. 7. Materialisationen.

Bezüglich der Hebungserscheinungen schreibt Jacolliot selbst: „Der Fakir legt die rechte Hand an den Knauf eines Stockes, den ich aus Ceylon mitgebracht hatte, und sprach dabei einige magische Beschwörungen aus. So hob er sich etwa zwei Fuß vom Boden, wobei er in orientalischer Weise die Beine gekreuzt hatte, also in der Stellung der Statuetten Buddhas. Das Phänomen dauerte 20 Minuten.

„Ein anderes Mal blieb der Fakir beim Abschied in der Öffnung der Tür, die von der Terrasse nach der Treppe führte, stehen. Er kreuzte die Arme über der Brust und hob sich, augenscheinlich ohne jede Stütze, allmählich um 25 oder 30 cm vom Boden. Der Vorgang dauerte etwas über acht Minuten.“

Ein noch seltsameres Phänomen ist aber folgendes: „Am äußersten Ende der Terrasse standen drei Blumentöpfe, die so schwer waren, daß eine ziemliche Kraftanstrengung nötig war, um sie zu heben. Covindasamy wählte einen derselben und legte die Hände darauf, und zwar derart, daß nur seine Fingerspitzen die Ränder des Gefäßes berührten. So versetzte er es augenscheinlich ohne jede Kraftanstrengung in regelmäßig schwingende Bewegung, wie sie ein Pendel oberhalb seines Stützpunktes ausführt. Nach kurzer Zeit schien es mir, als verließe das Gefäß den Boden, ohne seine Bewegungen zu ändern, wobei es von rechts nach links schwankte, je nach der Richtung, die ihm der Fakir erteilte“.

Jacolliot beschreibt hierauf einen Vorgang der Adhärenz: „Ich nahm ein kleines Tischchen aus Teakholz, das ich ohne Mühe nur mit Daumen und Zeigefinger heben konnte, stellte es auf die Terrasse und fragte den Fakir, ob er es am Boden kleben lassen könne dort, wo es stände. Der Malabare legte die Hände darauf und blieb unbeweglich eine Viertelstunde so sitzen. Nach Verlauf dieser Zeit sagte er zu mir: „Die Geister sind gekommen, und ohne ihren Willen wird niemand dieses Tischchen wegnehmen können“. Ich näherte mich, faßte das Tischchen und machte die zum Heben notwendigen Bewegungen. Es bewegte sich nicht von der Stelle, als ob es angenagelt wäre. Ich verdoppelte meine Bemühungen, und die zerbrechliche Tischplatte blieb mir in den Händen. Hartnäckig, wie ich war, ergriff ich die Füße des Möbels, hatte aber kein besseres Resultat“. Gleich bemerkenswert ist ein anderes von Jacolliot berichtetes Phänomen, das der „Physharmonika“[3], die von selbst ertönt.

Jacolliot nahm eine Physharmonika und hing sie vermittels einer Schnur an einem der Eisenbalken der Terrasse so auf, daß sie im Raum ungefähr zwei Fuß über dem Boden hin- und herschwang. Er bat dann den Zauberer, ihr Töne zu entlocken, ohne sie zu berühren. „Covindasamy“, fährt unser Gewährsmann fort, „willigte ein. Er ergriff mit Daumen und Zeigefinger jeder Hand den Strick, an dem das Musikinstrument hing, und richtete unter völligster Unbeweglichkeit seine gesamte Aufmerksamkeit darauf. Nach wenigen Minuten bewegte sich das Instrument leise, der Blasebalg hob

und senkte sich, als ob eine unsichtbare Hand ihn drücke, und aus dem Instrument kamen langgezogene Töne, zwar nicht in Akkorden, aber klar ausgestoßen. Ich ersuchte ihn, ein Musikstück ertönen zu lassen. „Ich werde", antwortete er mir, „den Geist eines alten Musikanten der Pagoden rufen". Ich wartete. Nach einem ziemlich langen Stillsein gab das Instrument eine Reihe von Akkorden von sich, die einem Präludium sehr ähnlich war. Dann begann es herzhaft eines der populärsten Lieder der malabarischen Küste zu spielen. In der ganzen Zeit, die das Musikstück dauerte, machte der Fakir nicht die geringste Bewegung. Er begnügte sich, in Kontakt mit der Schnur, die die Physharmonika hielt, zu bleiben.

Nun ein Beispiel direkter Schrift: „Covindasamy hatte einen Sack feinsten Sandes mitgebracht. Er schüttete den Sand auf den Fußboden und ebnete ihn mit der Hand. Der Sand hatte dann eine Oberfläche von ungefähr 50 qcm. Der Fakir sagte mir nun, ich möchte mit einem Stück Papier und einem Stift ihm gegenüber Platz nehmen, und bat mich um ein Stückchen Holz. Ich gab ihm einen Federhalter, den er auf den Sand legte.

„Höre", sprach er, „ich werde die Geister zitieren. Wenn du siehst, daß sich der Federhalter lotrecht aufrichtet und mit dem einen Ende mit dem Boden in Berührung bleibt, sollst du beliebige Zeichen auf dein Stück Papier schreiben. Du wirst sehen, daß sie auf dem Sand nachgezeichnet sind". — Er streckte nun die Hände horizontal vor sich aus und begann geheimnisvolle Beschwörungsformeln zu murmeln. Nach einigen Minuten hob sich der Federhalter, und in demselben Moment ließ ich meinen Bleistift über das Papier gleiten und zeichnete wirre Linien, wie sie mir in die Hand kamen. Zugleich sah ich, wie der Federhalter getreulich allen meinen Bewegungen folgte und meine von der Laune eingegebenen Schnörkel hinter Covindasamy in den Sand malte. Unterbrach ich die Bewegungen des Stiftes auf dem Papier, so blieb auch der Federhalter stehen.

„Denke", sagte der Fakir zu mir, „an ein Sanskritwort". Die Geister bedienen sich dieser Sprache am leichtesten. Der Indier streckte wie zuvor die Hände aus. Der magische Griffel bewegte sich und schrieb nach und nach: Puruncha. Es war dasselbe Wort, an das ich gedacht hatte".

„Ganz sonderbar ist es", schreibt Jacolliot in seinem oben zitierten Werk, „daß die Fakire behaupten, sie könnten auf das Wachstum der Pflanzen einwirken und deren Entwicklung so beschleunigen, daß sie in wenigen Stunden Resultate erzielen, die sonst monatelange Kultur erfordern." Jacolliot hatte immer vermutet, daß es sich dabei um ein Taschenspielerkunststück handle. Da er aber die außerordentliche Medianität des Fakirs anerkennen mußte, bat er ihn, das Phänomen vorzumachen, aber unter Verhältnissen, die eine Kontrolle ermöglichten. Jener sagte zu. Nur wolle er die Erde zu dem Versuch aus einem Nest der Carias (Termiten), die man in Indien häufig antrifft, selbst auswählen.

„Ich befahl meinem Diener, einen Topf von der üblichen Größe und einige Samenkörner verschiedener Art zu holen. Ich übergab Covindasamy den mit der gewünschten Erde gefüllten Topf. Der Fakir weichte sie langsam mit ein wenig Wasser auf und sprach den „Mantram" vor sich hin. Als er die Erde für hinreichend vorbereitet hielt, bat er mich, ihm ein Samenkorn nach meiner Wahl zu geben, sowie einige Ellen eines beliebigen weißen Stoffes. Ich ergriff zufällig einen Papayasamen[4]. Bevor ich ihn aber dem Fakir übergab, machte ich einen leichten Einschnitt in die Samenhülle. Dann gab ich ihm das Samenkorn und einige Meter Mückennetzmusseline.

„Bald werde ich den Geisterschlaf schlafen“, sagte mir Covindasamy. „Schwöre mir, weder mich noch das Gefäß anzurühren“. Ich versprach es ihm.

Alsdann pflanzte er den Samen in die Erde, die er zu flüssigem Schlamm aufgeweicht hatte. In eine Ecke des Gefäßes pflanzte er dann seinen Stab mit den sieben Knoten, das Zeichen seiner Weihe, das ihn nie verließ. Er benutzte den Stab als Stütze und breitete darüber das Musselinstück aus, das ich ihm gegeben hatte.

Dann kauerte er sich nieder, streckte die Hände horizontal über das Gefäß und verfiel in einen Zustand völliger Katalepsie. Es vergingen zwei Stunden, ohne daß auch nur die geringste Bewegung verraten hätte, daß Leben in ihm steckte. Die Sonne war schon untergegangen, als mich ein schwaches Atmen aufschreckte. Der Fakir war wieder zu sich gekommen. Er machte mir ein Zeichen, mich ihm zu nähern, nahm die Musseline ab, die das Gefäß verhüllte, und zeigte mir eine junge frische grüne Papayapflanze, die ungefähr 20 cm hoch war. Um einen Papayasamen unter normalen Bedingungen zum Keimen zu bringen, sind nicht weniger als 14 Tage notwendig.

Der Fakir nahm eines Tages eins jener kleiner Kohlenbecken, die sich in allen indischen Häusern finden, stellte es mitten auf die Terrasse und in die Nähe einen Teller, der mit einem wohlriechenden Pulver gefüllt war. Dann kauerte er sich in seiner gewöhnlichen Stellung auf den Boden nieder und begann einen langen Gesang. Nach Beendigung dieses „Mantram“ legte er die linke Hand aufs Herz und die rechte auf den Stock mit den sieben Knoten und rührte sich nicht. Plötzlich hatte sich inmitten meines Zimmers eine phosphoreszierende Wolke gebildet. Aus dieser kamen auf allen Seiten Schatten von Händen heraus und verschwanden schnell wieder darin. Nach Verlauf einiger Minuten verloren viele dieser Hände ihr dampfähnliches Aussehen und sahen wie menschliche Gliedmaßen aus. Ich fragte den Fakir, ob es mir möglich sein würde, sie zu berühren. Da löste sich eine aus der Gruppe und drückte mir die Hand, die ich ihr entgegenstreckte.

„Der Geist ist da, obgleich nur eine seiner Hände sichtbar ist“, sagte Covindasamy. „Du kannst mit ihm sprechen, wenn du es wünschst.“

Ich fragte, ob er sich dazu verstehen würde, mir ein Erinnerungszeichen zu geben. Statt einer Antwort spürte ich, wie jene Hand die meine losließ. Sie schwebte nach einem Blumenstrauß hin, riß eine Rosenknospe heraus, warf sie mir zu und verschwand wieder.

Allmählich verschwanden alle Hände, ebenso die Wolken, aus denen sie herausgekommen waren.

Auf diese Phänomene folgten zwei andere, die noch seltsamer waren. Einen Augenblick nach dem Verschwinden der Hände schwebte eine neue ähnliche Wolke über der kleinen Kohlenpfanne. Sie nahm nach und nach menschliche Form an, und ich unterschied den Geist eines alten Brahma-Oberpriesters, der in der Nähe des Kohlenbeckens kniete. Als der Brahmane verschwand, hörte ich eine eigentümliche Melodie, die auf einem Instrument, anscheinend einer Physharmonika, gespielt wurde. Die zuerst fernen Töne erklangen dann so in der Nähe, daß sie mir aus den Nachbarzimmern zu kommen schienen. Kurz darauf glaubte ich sie in meinem Schlafzimmer zu hören und sah längs der Mauer das Phantom eines Pagodenmusikanten dahinfahren. Dieser entlockte einer Physharmonika jene schmelzenden und monótonen Töne, die für die religiöse Musik der Inder so charakteristisch sind. Die Erscheinung verschwand, nachdem sie

einen Rundgang durch mein Zimmer und die Terrasse gemacht hatte.

Besonders bekannt aber unter uns sind die Fakire durch ihre Unverwundbarkeit, durch das Sich-begrabenlassen und ihre scheinbare Wiederauferstehung, wovon ich ein Beispiel anführen will. Es findet sich in dem Buch: The Court of Rundjet-Lyng von M. Osborne.

Der Fakir erklärte sich bereit, sich dem Experiment zu unterziehen. Der Maharadschah, der Obersikh[5] und der General Ventura trafen sich bei einem extra aus Ziegelsteinen gemauerten Grab. Vor ihren Augen schloß der Fakir alle seine Körperöffnungen außer dem Mund mit Wachs ab, so daß kein Luftzutritt stattfinden konnte. Man wickelte ihn in einen Leinensack und bog ihm auf seinen Wunsch die Zunge nach hinten, so daß sie die Schlundröhre verschloß. Sofort verfiel der Fakir in einen lethargischen Zustand.

Der Sack, der den Körper enthielt, wurde geschlossen, und der Maharadschah drückte sein eigenes Siegel darauf. Man legte hierauf den Sack in einen mit einem Schlüssel verschlossenen und versiegelten Kasten, der ins Grab gesenkt wurde. Dann warf man eine große Menge festgestampfter Erde darauf, in die man Gerste säte. Schließlich wurden rundherum Schildwachen aufgestellt, die Tag und Nacht wachen mußten.

Trotz all dieser Vorsichtsmaßregeln hegte der Maharadschah noch Zweifel. In den zehn Monaten, die der Fakir begraben lag, ließ er zweimal das Grab öffnen. Der Fakir lag kalt und leblos in dem Sack, in den er gesteckt worden war.

Nach zehn Monaten machte man die definitive Ausgrabung. General Ventura und Kapitän Wade sahen, wie die Riegel aufgeschoben, die Siegel gebrochen wurden, und wie man den Kasten aus dem Grabe nahm. Der Fakir wurde herausgeholt. Kein Herzklopfen, kein Pulsschlag verriet das Vorhandensein von Leben. Jemand führte einen Finger in den Schlund ein und brachte die Zunge wieder in ihre natürliche Lage. Nur am obersten Teile des Kopfes war eine wahrnehmbare Wärme geblieben. Man goß dem Manne warmes Wasser über den Kopf, bis sich nach und nach Lebenszeichen einstellten. Nach zweistündiger Behandlung erhob sich der Fakir und fing an zu gehen.

Dieser merkwürdige Mensch erzählt, daß er während des Begrabenseins köstliche Träume hatte, aber daß ihm der Moment des Erwachens immer schmerzlich ist.

Psychometrische Experimente.

Von *Jos. Schmidt*, Bremerhaven.

Um auch dem Okkultismus in die Kreise, die sich uns gegenüber bis jetzt feindlich resp. ablehnend verhielten, Eingang zu verschaffen, waren von einem hiesigen Herrn in hochherziger Weise die Mittel zur Verfügung gestellt, um den bekannten Psychometer Herrn Th. Petzold zu einem Experimentalvortrag nach hier zu gewinnen.

Es war die Bedingung gestellt, daß die Einzuladenden bis jetzt dem Spiritualismus vollständig fern standen, aber die Gewähr boten, daß, wenn sie sich von dem Vorhandensein übersinnlicher Erscheinungen überzeugt hätten, sie auch tatkräftig dafür eintreten würden.

Von den zirka 70 Eingeladenen waren 64 Personen erschienen und hatten im großen Saale der Union, Bremerhaven, in gemütlich ungezwungener Weise an kleinen Tischen Platz genommen.

Herr Gedalius, Bremerhaven, begrüßte um 9½ Uhr abends die An-

wesenden und bemerkte, daß ihm von seinen Bekannten und auch von vielen der Anwesenden wiederholentlich die schwersten Vorwürfe wegen seiner spiritistischen Gesinnung gemacht worden seien; jetzt aber sollten die Anwesenden jedoch selbst etwas erleben, worüber sie stets verächtlich gelacht hätten. Herr Gedalius sicherte demjenigen 10000 Mark zu, der imstande sei, auch nur eins der Experimente, von denen sie heute Abend Zeugen sein sollten, nachzumachen oder wer nachweisen könne, daß bei diesen Experimenten Betrug oder Täuschung im Spiele sei.

Hierauf nahm Herr Petzold das Wort zu einem 3/4stündigen Vortrag, worin er in ausgezeichneter Weise auf die seelischen Vorgänge im Menschen und auf den Spiritualismus einging. Sodann ging er zu den Experimenten über, und dieselben gelangen in einer solch sicheren und ausgezeichneten Weise, wie Schreiber dieses sie noch nicht erlebt hat. Selbst der langjährige Freund des Herrn P., Herr Handelslehrer und gerichtlich beeidigter Bücherrevisor Kohlhase, welcher in liebenswürdiger Weise Herrn P. nach hier begleitete und das stenographische Protokoll des Abends aufnahm, versicherte, daß er noch nie in solch exakter Weise habe experimentieren sehen. Der Beifall war deshalb auch ein ungeteilter, und allgemein wurde der Wunsch laut, recht bald wieder Zeugen solch eigenartiger Experimente zu sein. Dem Drängen der Anwesenden mußte Herr P. doch schließlich nachgeben, und er erfüllte den Wunsch aller, indem er am 20. und 21. Februar vor einem viel größeren Zuhörerkreis wiederum experimentierte und abermals größte Verwunderung hervorrief. Herr P. ließ sich von einzelnen Personen einen beliebigen Gegenstand (Uhr, Ring usw.) reichen und beschrieb dann genau den Charakter, etwaige Krankheiten, sowie besondere Ereignisse aus dem vergangenen Leben des betreffenden; auch über die Zukunft wurden vielfach Angaben gemacht. Wenn es auch unmöglich ist, z. Z. die Aufschlüsse über die Zukunft auf ihre Echtheit hin zu kontrollieren, so kann man doch mit einiger Wahrscheinlichkeit auf deren Richtigkeit schließen, weil die dem Psychometer unbekannten Ereignisse aus der Vergangenheit und der Gegenwart richtig angegeben wurden. Außerdem wurden vielen Anwesenden ihre verstorbenen Freunde und Verwandten mit solcher Genauigkeit beschrieben, daß sie dieselben sofort erkannten und die Richtigkeit der Angaben öffentlich bestätigten.

Es würde zu weit führen, auf die Einzelheiten dieser interessanten Abende näher einzugehen. Nur einen Fall will ich schildern, um zu zeigen, bis zu welchem Grade die hellsehende Fähigkeit des Herrn P. ausgebildet ist, aber auch, wie lächerlich es anmutet, wenn so Allerweltsweise behaupten, wirkliche Hellseher gäbe es nicht, weil dies mit der Wissenschaft resp. mit der modernen Weltanschauung nicht übereinstimmt.

Einem Herrn in Bremerhaven war eine Erbschaft zugefallen, und bei der Durchsicht der Nachlassenschaft fehlten Wertpapiere in Höhe einiger tausend Mark, sowie ein Packet mit Wertsachen von ungefähr demselben Betrage. Trotz aller Recherchen konnte niemand Auskunft über den Verbleib dieser Wertgegenstände geben, und so wandte sich dieser Herr an Herrn P. Herr P. beschrieb nun in meiner Gegenwart genau den verstorbenen Erblasser, ferner das Haus, in dem derselbe gestorben war; sodann beschrieb er so genau die Person, welche die Wertsachen an sich genommen hatte, daß diese von dem Erben leicht erkannt wurde, das Haus, in dem diese wohnte, sogar das Zimmer und den Ort, wohin die abhanden gekommenen Sachen gelegt worden waren, und die Umhüllung der Sachen. Es wurde

sogar der Name einer Person genannt, welche mit dieser Angelegenheit in Verbindung stand.

Da ich mich für diesen Fall sehr interessierte, reiste ich nach einigen Tagen mit dem Herrn, der die Erbschaft gemacht hatte, nach dem betreffenden Ort, den wir nach einer etwa fünfstündigen Fahrt mit dem Schnellzuge erreichten. Herr P. hatte angegeben, daß die Wertpapiere und die Wertsachen in einem Hause, jedoch an zwei verschiedenen Stellen aufbewahrt würden. Um ganz sicher zu gehen, baten wir Herrn P., uns an dem vorher bestimmten Tage durch ein Telegramm mitzuteilen, ob die Sachen noch an der von ihm bezeichneten Stelle lägen. Das Telegramm traf pünktlich ein, und wir erfuhren, daß beide Gegenstände nun zusammen in einem Paket an einen näher bezeichneten Ort gelegt worden sind. Man kann sich denken, daß wir nicht ohne Herzklopfen die nun nötigen Schritte zur Erlangung der Sachen unternahmen, denn hätte Herr P. sich geirrt gehabt, so wäre die Angelegenheit für uns gar nicht so unbedenklich gewesen. Doch unsere Sorge war unnötig, denn genau an der von Herrn P. uns durch ein Telegramm angegebenen Stelle fanden sich die betreffenden Gegenstände vor und sind auch nun in Händen des Amtsgerichtes, in dessen Beisein sich dieser Akt vollzog.

Wie konnte Herr P. diese Angaben machen? - Betrug ist ausgeschlossen; Gedankenübertragung auch. P. waren die Personen und der Ort vollständig unbekannt; der Erbe und ich kannten wohl den Verstorbenen, dem Erben war auch wohl die Person bekannt, die die Wertsachen nach P.s Angaben an sich genommen hatte, aber keiner von uns hatte die leiseste Ahnung davon, daß erstens der betreffende die Sachen an sich genommen hatte, zweitens, wo und wie sie verborgen waren und drittens, daß beide Wertgegenstände zu der betreffenden Zeit an dem uns völlig unbekannten Orte sich befanden. Ferner war uns der Name der uns von Herrn P. genannten Person auch ganz fremd, und erst nach längeren Nachforschungen fanden wir auch dieses bestätigt.

Warum ich dieses mitteile? Wahrlich nicht, um einen Kultus mit der Person des Herrn P. zu treiben oder Reklame für ihn zu machen, sondern um zu zeigen, daß man seine Mitmenschen auch von der Wahrheit der geistigen Weltanschauung überzeugen kann, ohne zu dem oft recht zweifelhaften Tischrücken und den Trancesitzungen greifen zu müssen. Es gibt genug derartige Medien, die, wenn sie ausgebildet werden würden, von unschätzbarem Werte für unsere spiritistische Weltanschauung werden könnten. Leider wird der Wert solcher Medien nicht gebührend beachtet oder sie werden, anstatt man sich Mühe gibt, sie auszubilden, ausgebeutet von sogenannten Impresarien, welche solche Medien oft in schamloser Weise von Vorstellung zu Vorstellung schleppen, um ein möglichst hohes Eintrittsgeld herauszuschlagen und sich auf Kosten dieser armen Menschen, welche oft nach kurzer Zeit an Körper und Geist zerrüttet werden, zu bereichern.

Aus der Bewegung.

Mitteilungen des Bundesvorstandes.

Bericht über die Bundesvorstandssitzung am 10. März 1911. Anwesend die Herren Bocian, Wendel, Triest, Schmidt, Rößler, Schramm. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung um 9 Uhr abends mit folgender Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Agitationsfragen; 3. Verschiedenes. — Unter

Punkt 1 wurden die eingegangenen Korrespondenzen erledigt, nachdem brachte der II. Vorsitzende ein Antwortschreiben von Herrn J. Miller, Dresden, zur Verlesung, worin die angeregte Sache als erledigt erklärt wurde. Punkt 2. Über einen gewünschten Vortrag in Norddeutschland wurde debattiert und die ersten Schritte dazu eingeleitet. Zu Punkt 3 wurden mehrere kleine Sachen erledigt. — Schluß 1/212 Uhr.

P. Schramm, Bundesschriftf.

* * *

Vom 15. Februar bis 15. März gingen bei der Bundeskasse folgende Beiträge ein:

Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge	Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge
2	22,50		200	45,—	
33 u. 34	8,—		241	1,35	
42a	1,25		271	6,—	
85	7,—		651a	3,—	
172	4,75		657	5,40	
178	4,05		721	3,70	
182	5,40		722	3,70	

Chemnitz, den 15. März 1911.

Wilhelm Weege, Bundessekretär.

Mitteilungen der Vereinsleitungen.

Gläsendorf und Umgegend. Der spiritualistische Verein »Licht und Wahrheit« feierte am 18. und 19. Februar im Vereinslokale sein 5. Stiftungsfest. Durch liebevolles Mitwirken der Mitglieder war es möglich, dieses Fest hinsichtlich der Darbietungen inhalt- und umfangreicher als die vorherigen zu gestalten. Obwohl von der Witterung wenig begünstigt, war die Teilnahme auswärtiger Gäste eine sehr zahlreiche. Von der böhmischen freien Vereinigung war ein Delegierter aus Neupacka und Rippau in Mähren erschienen; ferner waren Gesinnungsfreunde anwesend aus Senftenberg N.-L., Breslau, Hausdorf, Buchau, Mittelsteine, Birgwitz, Glatz, Schreckendorf, Alt-Heide, sowie die Guttemplerlogen von Gläsendorf, Goldbach und Schreckendorf. Die Begrüßung der Gäste durch die den Verein vertretende Kommission, die sie in die bereitstehenden Quartiere führte, war eine äußerst herzliche. Der Sonnabend den 18. Februar von Herrn W. Roßberg gehaltene Vortrag wurde in liebevoller und leichtverständlicher Weise, die manches verzagte und kampfesmüde Herz neu belebte, ausgeführt. Redner schilderte u. a. in seinem mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag, der zum besseren Verständnis durch Vorführung von Lichtbildern illustriert wurde, eingehend die Beweise und wissenschaftliche Begründung des Spiritismus. Sonntag den 19. Februar 3 Uhr nachmittags nahm die Feier ihren weiteren Verlauf. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden Herrn M. Peschel wurde mit harmonischem Gesang die Medialsitzung eingeleitet. Als Medien fungierten Herr Konzack, Herr Völkel, Frau Winter, Frau Völkel und Frau Siegel. Nach Beendigung der Sitzung erfreute der Sängerchor die Teilnehmer durch einige Lieder. Nach der gemeinschaftlichen Kaffeetafel hielt dann Herr W. Roßberg die Festrede. Großen Anklang fanden die Darbietungen einer Anzahl weißgekleideter Mädchen und Knaben, deren herrliche Lieder und Gedichte viele zum weinen brachten. Die kleine Schar war besonders für dieses Fest eingeübt worden. Die weiteren in Gesang, Deklamationen und Ansprachen bestehenden Darbietungen hielten die Gesinnungsfreunde bis nach Mitternacht beisammen. Während dieses Festes, an das wohl jeder Teilnehmer hocherfreut zurückdenken wird, waren nur alkoholfreie Getränke gestattet. Viel Aufmerksamkeit und Interesse wurde auch der umfangreichen Ausstellung medialer Zeichnungen geschenkt. Man sah u. a. Zeichnungen vom Mars, Jupiter, Venus

und verschiedene Blumen aus dem Jenseits. Wir wollen auch nicht unterlassen, an dieser Stelle noch allen denen, die uns zu diesem Feste ihre Glückwünsche übermittelten, zu danken, namentlich der Bundesleitung des »Deutschen Spiritualisten-Bundes«, sowie dem I. Bundesvorsitzenden Herrn Bocian-Leipzig, Herrn Kessemeier, Herrn Rudolf Baumann-Beuthen, Herrn Dr. Schaarschmidt-Dresden, Herrn Gottschalk-Berlin, Herrn Paul Kuschmitz-Senftenberg, Herrn T. Kopisch-Dresden, Herrn Zierdt-Bremerhaven, Herrn J. Miller-Dresden, Herrn Förster-Niederplanitz, Frau Uhlrich-Obergrund und Frau Schubert-Oberkreibitz. Ferner drängt es uns, auch Herrn W. Roßberg für seine uneigennützige und aufopfernde Tätigkeit an dieser Stelle nochmals zu danken. Sein leichtverständlicher und hochwissenschaftlicher Vortrag hat in unserer Gegend ein großes Interesse für unsere Geisteswissenschaft erweckt und es wird von allen unsern Mitgliedern der Wunsch gehegt, Herrn Roßberg bald wieder in unserer Mitte begrüßen zu können.

Der Vorstand.

I. A.: ***August Tautz***, II. Schriftführer.

Über den Stand und Charakter unserer dortigen Bewegung und über die Kämpfe, die unsere wackeren dortigen Bundesmitglieder gegen die Widerwärtigkeiten, die ihnen seitens der Kirche entgegengesetzt werden, auszufechten haben, gibt nachstehender Bericht deutliche Auskunft:

Der spiritualistische Verein „Licht und Wahrheit" feierte am 18. und 19. Februar sein 5. Stiftungsfest. Als Herr Peschel, der energische und nimmermüde Vorsitzende, mich einlud, das Fest mit einem Lichtbildervortrage einzuleiden, kam es mir vor, als gehe ich hinaus in die spirit. Diaspora. Was fand ich? Eine zwar noch in den Anfängen steckende Bewegung, aber eine Begeisterung für die spiritualistische Sache, wie selten anderswo. Mit Hingabe und Liebe waren alle Vorbereitungen des Festes getroffen. Der Saal war festlich geschmückt und in einem Nebenraum eine Ausstellung mediumistischer Zeichnungen und Malereien untergebracht. Br. Peschel begrüßte die Gäste, die von fern und nah gekommen waren. Vereine der Umgegend hatten Abordnungen gesandt. Aus Senftenberg, Breslau, sogar aus Mähren waren Gesinnungsfreunde herbeigeeilt. Die Bratrské sdruzení ceskoslovanskych spiritu (Bruderschaft czechischer Spiritisten) hatte ihren Vorsitzenden Br. Budka entsandt. Wenngleich viele sich hier zum ersten Male sahen, vom ersten Augenblick an fühlte man sich heimisch und glaubte wohl, sich schon lange Jahre zu kennen. — Am 19. Februar fand eine spiritualistische Sitzung statt, zu welcher auch Frau Winter erschienen war und logisch aufgebaute, gute Trancereden hielt. Br. Denke leitete geschickt den Gesangschor, und seiner Regie waren auch die stimmungsvollen Vorträge spiritualistischer Gedichte durch weißgekleidete Mädchen zu danken. Namentlich diesen Darbietungen folgte lauter Beifall. Wenn schon das Kinderherz zu so hoher Begeisterung fähig ist und wohl begreift, um was es sich handelt, dann ist mir um den Fortschritt der dortigen Bewegung nicht bange. Den Kindern wird in der Schule verboten, sich an den Veranstaltungen zu beteiligen. Was kümmert es sie, wenn sie darob harte Worte hören? Mit umso größerer Freude und innerer Gewißheit, doch nichts Unrechtes zu tun, nehmen sie daran teil. Die Geistlichen aber wittern wohl eine wachsende Gefahr und lassen es an nichts fehlen. Den Kindern der Spiritualisten wird die Kommunion verweigert; bei Bestattung der irdischen Hülle eines Gesinnungsfreundes versagt der Geistliche die Mitwirkung. Kurz entschlossen sorgen unsere Freunde für eine würdige Gestaltung der Feier auch ohne Talar. Der Geistliche aber

ist außer sich, daß der Trauerzug sogar polizeilichen Schutz genießt. „So weit ist es in Preußen schon gekommen, daß der Staat die Sünder beschützt!" Von alledem Kunde zu erhalten, war mir sehr wertvoll. Ich glaubte in ein Gebiet zu kommen, das gekräftigt und unterstützt werden müsse von spiritualistischen Zentren. Da gelangte ich an einen Ort, von dem aus sich Ströme des Segens ergießen können und werden über das weite Land. Nicht weltentrücktes Sinnen, sondern gesunde Fröhlichkeit, nicht Schwärmerei, sondern wahrhaft religiöses Leben fand ich. Ich hörte nicht salbungsvolle Worte, sondern sah beglückende Tat. Dieses Stiftungsfest wird uns allen eine schöne Erinnerung sein. Der Verein »Licht und Wahrheit« wird wachsen und blühen; er verspricht viel, aber er wird es auch halten.

Walther Roßberg.

* * *

Bremen. Vom Sonntag den 19. bis Dienstag den 28. Februar 1911 weilte hier in Bremen unser alter tapferer Gesinnungsgenosse Friedr. Kämpfer, welcher im vorigen Jahre Herrn Aßmann und Frau auf ihrer Tournee begleitete. In Begleitung des Herrn Kämpfer befand sich Frl. Frieda Genthes, ein neues Mal-, Sprech-, Schreib-, hellhörendes, hellsehendes und hellfühlendes Medium. Frl. Genthes stellte abends im Hôtel ihre Malereien aus und veranstaltete hinterher Malsitzungen.

Auch dem Verein »Phöbus« war es gelungen, Frl. Genthes zu einem Experimental-Abend, der sogar auf vielseitigen Wunsch noch einmal veranstaltet wurde, zu gewinnen. Frl. G. gab viele und sehr gute Beweise, so daß die erschienenen Gäste (am ersten Abend 66, am zweiten über 100) außerordentlich erstaunt über das Wahrgenommene waren; denn es liegt hier ein in psychologischer und künstlerischer Beziehung äußerst interessanter Fall vor. Dies wird sogar durch ein amtlich beglaubigtes ärztliches Gutachten bestätigt. — Wir sehen Herrn Kämpfer nebst Frl. Genthes ungern scheiden. *Herm. Klauer, Schriftf.*

* * *

Chemnitz. Die zwei vom »Verein für okkult. Forschung« am 25. Februar im Vereinslokal und am 17. März im Saale des Hôtels „Preußischer Hof" veranstalteten Vorträge waren erfreulicherweise von Mitgliedern wie auch von Gästen sehr zahlreich besucht.

Am 25. Februar referierte Herr Bruno Lasch in eindrucksvoller und verständlicher Weise über das Thema: „1. Korinth. 13". Seinen zu Herzen gehenden Ausführungen folgten die Anwesenden mit sichtlichem Interesse, und der am Schlusse des Vortrags dem Referenten dargebrachte Applaus, sowie die nachfolgenden Diskussionsreden bewiesen aufs deutlichste, daß der Vortragende seinen Zuhörern in der Tat etwas Befriedigendes geboten hatte.

Am 17. März hielt unser Bundesmitglied Psycho-Physiognomiker Herr Amandus Kupfer aus Kattowitz im oben benannten Saale einen Experimental-Vortrag über: „Die Spiegelung der Seele des Menschen, wie sie sich äußert an Augen, Gesichts- und Körperformen". Die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer folgten den interessanten, in formvollendeter Rede zu Gehör gebrachten Ausführungen des Herrn Kupfer mit spannender Aufmerksamkeit. Der Redner verstand es aber auch vortrefflich, die von dem Privatgelehrten Karl Huter begründete Wissenschaft von der Menschenkenntnis an der Hand einer großen Anzahl Bilder in fesselnder und gemeinverständlicher Weise zu erklären. Im Hinblick auf die für uns maßgebende Raumökonomie müssen wir es uns leider versagen, eingehend diesen Vortrag zu besprechen. Nur soviel sei gesagt: Herr Kupfer weist an alltäglich von jedermann zu beobachtenden Beispielen nach, daß auf die ganze sicht-

bare Natur — Menschen-, Tier- und Pflanzenreich, ja selbst in astronomischen Welten — die Lehre der Physiognomik anzuwenden sei. Der Landmann z. B. erkenne an Form, Farbe und Gewicht das Saatkorn. Astronomen, Physiker, Hausfrauen, Pferdekenner usw. seien Psycho-Physiognomiker. Auch die bildende Kunst arbeite, wie er an Gemälden demonstrierte, nach den Gesetzen der Psycho-Physiognomik. Redner kam sodann auf die Blumenbachsche Rassenlehre, Völkertypen und auf die Hutersche Naturell- und Zellenlehre, sowie auf die drei Hauptveranlagungssysteme: Bewegungs-, Kraft- und Empfindungssystem, die er als mit der Keimbläschentheorie in Zusammenhang stehend bezeichnete, zu sprechen. Auch für den Spiritisten sei das Studium der praktischen Menschenkenntnis wertvoll insofern, als man dadurch instand gesetzt sei, aus den Gesichtsabdrücken usw. unsichtbarer Intelligenzen in spirit. Sitzungen Wesen edler, aber auch verbrecherischer Natur feststellen zu können. Die höhere Moral- und Kulturentwicklung hänge ab von der Verbreitung der praktischen Menschenkenntnis, denn der Zukunftsmensch werde schon auf den ersten Blick wissen, mit wes Geistes Kind er es zu tun habe. Dann würden auch die unglücklichen Ehen von heute, aus denen, da sie nicht auf dem Lebens-Grundprinzip der Liebe fußen, ein großer Prozentsatz disharmonisch veranlagter Kinder hervorgingen, mehr und mehr zurückgehen. Denn Ehen ohne Liebe seien moralische Verbrechen. — Für die streng wissenschaftlichen und spannenden Ausführungen seines belehrenden und reich illustrierten Vortrages wurde dem Redner wiederholt lebhafter, aber auch verdienter Beifall zuteil. Ebenso fanden seine nach dem Vortrag vorgenommenen psycho-physiognometrischen Charakterbeurteilungen an Personen aus dem Publikum allseitige Bewunderung. Herr Kupfer ist durch uns allen Bundesvereinen als Redner hierdurch auf das angelegentlichste empfohlen. *C. Krecher; Schriftf.*

Leipzig. Sommer-Programm 1911 des »Vereins für okkult. Forschung«.

Sonntag, den 9. April: Versammlung mit Diskussion.

Sonntag, den 7. Mai: Versammlung. Vortrag „Wie ich zum Spiritismus kam". Fr. Horn.

Sonntag, den 11. Juni: Versammlung. Vortrag: „Hypnotismus und Suggestion". Herr Wendel.

Sonntag, den 9. Juli: Versammlung. Vortrag: „Spiritualismus und Christentum". Herr Bocian.

Sonntag, den 6. August: Versammlung. Vortrag: „Grundzüge der Astrologie". Herr Bocian.

Sonntag, den 6. September: Versammlung. Vortrag: „Telepathie und Gedankenübertragung, mit Experimenten". Herr Wendel.

Sonntag, den 17. September: Stiftungsfest. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Bremerhaven. In der Monatsversammlung des »Vereins für okkulte Forschung«, welche am 26. Februar a. c. im „Volksgarten" stattfand, hielt Freund Carl Büll einen sehr schönen Vortrag über das Thema: „Der Tod und was dann". — Es hatte sich eine außerordentlich große Anzahl Besucher eingefunden, so daß den Späterkommenden nur mit Mühe Sitzgelegenheit geboten werden konnte. Der Vortrag war aber auch dazu angetan, alle Gäste zu fesseln. Mit beredten Worten wußte der Redner die Folgen einer verkehrten Lebensauffassung zu schildern, um dann auf die großen Vorteile hinzuweisen, welche die Kenntnis des Spiritismus allen Menschen bietet. Die von Idealismus durchdrungenen Ausführungen des Redners fanden bei den Zuhörern ungeteilten Beifall. An der anschließenden Diskussion war die Beteiligung allgemein und sehr lebhaft.

Auch für die nächsten Monatsversammlungen haben wir bereits einige recht interessante Vorträge in Aussicht. Wir können allen Mitgliedern nur dringend empfehlen, sich dieselben nicht entgehen zu lassen,

B. Brinkmann.

Offener Brief.

Vorbemerkung der Schriftleitung: Ende des verflossenen Jahres übermittelte uns der Schriftsteller Herr Willy Schlüter, Hamburg, einen Bericht über, wenn sie sich bewahrheiten, höchst bedeutsame Mitteilungen politischer Natur, die in einer im November desselben Jahres in der Privatwohnung des Schriftstellers und Privatgelehrten August Bußler veranstalteten Seance angekündigt wurden. Diese Mitteilungen, die auf einen bevorstehenden, im Jahre 1913 stattfindenden Weltkrieg hindeuten, der eine völlige Umwandlung der Machtverhältnisse, bezw. eine ungeahnte Grenzverschiebung der europäischen Staaten zur Folge haben soll, sind später auch von Madame Thèbes, Paris (siehe Tageszeitungen) bestätigt worden. In diesem Kriege soll nach den medianimen Ankündungen des Herrn Bußler Deutschland infolge innerer und äußerer Konflikte besonders schlecht abschneiden.

Aus naheliegenden, leichtbegreiflichen Gründen müssen wir es uns jedoch vorderhand versagen, wegen ihrer eigenartigen Natur, die näheren Einzelheiten dieser Mitteilungen hier zu veröffentlichen. Aber den interessanten, dem Manuskript beigefügten Brief des Herrn Bußler möchten wir seinem wesentlichen Inhalt nach unsern Lesern nicht vorenthalten. Herr Bußler schreibt:

„Hamburg, den 22. Dezember 1910. Geehrter Herr! Beigehend zu den Mitteilungen des Herrn Schriftstellers Willy Schlüter gestatte ich mir, im nachstehenden die höchst merkwürdigen, in ihren etwaigen Folgen aber kulturell so bedeutsamen Ergebnisse etlicher Seancen in meiner Privatwohnung Ihnen hiermit, in kurzen Zügen geschildert, bekanntzugeben.

Seit meinem 18. Lebensjahre beschäftige ich mich mit den Problemen der Natur- und Menschheitsfragen, die bei mir zu mannigfachen ausgereiften Anschauungen in diesen Dingen führten. Das trotz seiner Außenkultur in noch allerhand System- und Gedankenbarbareien versunkene Menschengeschlecht zu den Höhen des Lichts hinaufzuführen, allwo Not, Zwangsgesetze, Zerfleischungen durch Kriege und blutige Revolutionen abwesend sind, waren mir dabei die leitenden Gedanken.

So gelangte ich zu humanitären Auffassungen, die sich erst revolutionär steigerten, als ich das Vergebliche aller rein platonischen Wirksamkeit einsehen lernte. Eine stets bedrängte äußere persönliche Situation schärfte insbesondere meinen Blick dafür, was beim Menschen Schein und was an ihm wirkliches reelles Sein, also Geist- und Tatleben ist. Ich vertiefte mich in die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Probleme, ohne aber dabei die naturwissenschaftlichen, besonders die philosophischen Fragen zu vergessen.

Als ich nun im Jahre 1900 wie „zufällig" auf ein Werk Dr. Carl du Prels „Rätsel des Menschen" aufmerksam wurde, ich dieses mit Unbefangenheit las, da war es mit der Periode meiner geistig realistischen Entwicklung (bis zum Individualismus und ideellen Anarchismus) vorbei oder besser gesagt, sie war vollendet. Bedeutsam merkte ich, daß auch der ideelle Realismus und Naturalismus in eine Art Sackgasse verläuft, aus der es zuletzt kein Entrinnen mehr gibt und vor dessen Schlusse, also wenn der sogenannte Tod naht, ein großes tragisches „Umsonst" steht. Wozu auch eigentlich alles noch so

---

1) **Mutualität:** Tausch- oder Wechselverhältnis. Schriftl.
2) Siehe Jung-Stillings „Buch über Geistererscheinungen etc."
3) Wie schon eingangs erwähnt, sehen wir vorerst noch von diesen Veröffentlichungen ab. Schriftl.

hohe geistige und menschliche Streben, wenn der Moder der Verwesungsprozesse am Ausgange all' dieser Kämpfe und Leiden triumphierend als Sieger hervorgeht und einzig das Leben auf den ruchlosen Zufall gestellt bleibt?

Ich forschte zunächst theoretisch weiter, las desselben Verfassers „Rätsel des Menschen“, „Hellsehen“, „Mystische Wurfgeschosse“, „Irrsinn“, alsdann Justinus Kerners „Seherin von Prevorst“, Lombrosos „Genie und Irrsinn“, alles mit Fleiß, langsam den Stoff in mir geistig verarbeitend, vieles las ich noch einmal, kurzum ich studierte das Gebiet nach den Regeln der Philosophie. Dabei blieb zunächst meine politische und soziale Anschauung einem geläuterten Anarchismus treu.

Wie es wohl besonders beim Deutschen der Fall ist, war ich mehr ein einsamer, meist zurückgezogener Denker und philosophischerTheoretiker.

Obwohl ich für die französische große Revolution von 1789—1795 lebhafte Sympathien hegte und zum Teil noch hege, wegen der großen Kultur-Neuschöpfung und der Aufwärtsbewegung der Völker, hat sich bei mir doch nach und nach im verstärkten Maße eine ebenso ostentative Abneigung gegen den dabei entfalteten Terror herausgebildet, der die Folge des Mangels einer humanistisch-religiös-mystischen Grundlage ist. Daher denn auch die großen Völkererrungenschaften in Hinsicht geistiger, politischer und sozialer Befreiung sich nicht zu halten vermochten. Eine große Idee kann sich nur durchsetzen und auf die Dauer konsolidieren, wenn sie etwas Heiliges, tiefer Ergreifendes in Menschenbrust und Menschenhirn einpflanzt, also etwas, was mit den Rätseln und dem Sinn der Ewigkeit bestimmte Beziehungen hat.

Dieses kann meiner Auffassung nach weder die Herrschaft der Fürsten (Aristokratie), noch die der Völker (Demokratie), aber auch nicht die Herrschaft der bisherigen Kirche (Priester-Hierarchie) sein.

Es ist vielmehr die Zusammenfassung aller großen befreienden Menschheitsideen unter Zugrundelegung der spirituellen Weltauffassung zu einem großen Kultur-Ganzen, die Sanktionierung möglichst völliger ökonomischer und somit auch gesellschaftlicher wie geistiger Befreiung der Völker. Große freie gesellschaftliche Föderativverbände mit autonomer Verwaltung, Dezentralisierung auf allen Gebieten. An Stelle des Sozialismus das System eines fortgeschrittenen Mutualismus[1]), über Jean Pierre Proudhons verengte ökonomische Auffassung des Tausches hinausgehend.

Abschaffung des Krieges, Ersetzung der politischen Staatengebilde durch wirtschaftliche Verwaltungsföderationen von Landwirtschaft und Industrie, von Handel und Verkehr, von freien Zünften, Gilden und aller Art Korporationen von Handwerk, Kunst, Ingenieurwesen und freier Berufe.

Beschränkung der Gerichtsbarkeit und Polizei auf das notwendige Minimum nach Maßgabe der Reife der Völker, der Ordnung und Wohlhabenheit aller.

Feststellung der internationalen Beziehungen der Völker und Völkerrassen durch entsprechende Kongresse. Abschaffung des Prinzips: „Divide et impera“ (teile und herrsche), an dessen Stelle die Solidarität in den Beziehungen der Menschen und Völker zu einander das noli me tangere, die große Monroedoktrin aller Länder der Erde sein wird.

Hingegen bleibt, wie schon durch das Wort „föderativ“ angedeutet, die Eigenart der Völker und Rassen, der Nationen, Länder und Städte, der Berufe und Interessen, der Anschauungen der Parteiungen und einzelnen dadurch gewahrt, daß es jedem unbenommen bleibt resp. ihm nach Möglichkeit erleichtert wird (heute wird es umgekehrt vielfach erschwert und

in einem Staatswesen auf staatssozialistischer oder sozialdemokratischer Grundlage, was im Prinzip auf dasselbe hinausläuft, geradezu unmöglich gemacht), von einer Gruppe, Assoziation, Syndikat, Zunft, Gilde, Handels- oder Verkehrsvereinigung etc. in die andere Gemeinschaft überzutreten, also wo es ihm gemäß seiner Auffassung resp. seinem Wunsche nach am meisten behagt.

Weil nun das zentrale Staatsprinzip aufgehoben ist, kann es (O gütiger Gott, daß es endlich einmal dahin kommen möge!) nun keine politische Parteiungen mehr geben, die sich auf Tod und Leben und um das Anrecht auf Herrschaft (wie heute) bekämpfen. Deren Wesen oder besser Unwesen immer die Zersplitterung, das soziale Elend, die Revolte, den Krieg und andere Todeserscheinungen im Gefolge haben, die also geradezu die *Schöpfer des Terror von rechts und links,* der Barbarei und Unkultur, ob nun gewollt oder nicht, sind. Diese Parteiungen der Zukunft werden vielmehr das Prinzip des großen Preußenkönigs Friedrichs II. feststellen und erst praktisch verwirklichen, daß nämlich jedem die Möglichkeit gegeben ist, nach „seiner Fasson selig" zu werden.

Keine Ketzerkonzile, keine Bannflüche, keine Expropriationen, kein Überziehen des Nachbarn mit Krieg wird mehr stattfinden können. Die Toleranz gegen Anschauung, Eigenart, Nation und Rasse wird als erstes Prinzip höchst praktische Geltung haben. Dessen ungeachtet wird ein frisch-fröhlicher Krieg kampflustiger Geister den geistigen und religiösen Fortschritt sichern. Immerhin mögen auch Interessenkämpfe und Ideen-Zusammenstöße sowie empfindsame Reibungen der Verbände wie der einzelnen unter sich auch ferner statthaben, was bei gereifter Erkenntnis gar nicht mal unerwünscht sein kann; denn diese höchste Kultur wird niemals zu einem Groß-Schlaraffia ausarten können, dazu sind der geistigen und seelischen Anregungen zu mannigfaltige.

Eines ist klar: Im freien Wettstreit der Weltanschauungen wird der Okkultismus eine mächtig verbreitete wie auch vertiefte Grundlage die seinige nennen. Der Verkehr mit der Welt der Phänomene wird diese Welt wohlfahrtsfördernd beeinflussen. Nicht mehr nur asiatische Abwendung von der Welt und ihren Problemen (dogmatische Theosophie), sondern vielmehr Zuwendung zu ihr als große Vorstufe der Entwicklung des Individuums und der Menschheit empor zu wahrer Menschlichkeit wird Parole werden. Mit du Prel wird es heißen: Zusammenfassung von Religion und Wissenschaft, von Spiritualismus und Materialismus, von Realismus und Glauben. Ausscheiden alles geistigen Elements absoluter Verneinung, wie positiver Unglaube, „mechanische Philosophie"[2]), Materialismus, Zentralismus, Sozialdemokratismus, Monismus, Nur-Individualismus, absoluter Theosophismus — dieses richtet sich durchaus nicht gegen die Idee der Theosophie als solche, vielmehr gegen gewisse rückwärtsig tendierende Spielarten in Theosophie und Okkultismus — und anderes mehr.

Also an Stelle der Todesgeistigkeit (sei es auf materiellem oder spirituellem Gebiete) die Lebensgeistigkeit. (Lebendigkeit und Beweglichkeit des Geistes.) — Wie herrlich offenbarend klingt der Ausspruch Violas: „Man muß Gott *leben!*"

Im nachstehenden werde ich nun die mir vor ca. 6 Wochen gewordenen Mitteilungen (also früher wie der Madame Thèbes in Paris) der kommenden katastrophalen *Epoche 1913* kurz zusammenfassen und stelle ich es Ihnen anheim, diese Mitteilungen oder einen Teil derselben nach Belieben zu veröffentlichen[3]). Ich verbleibe freundlich grüßend mit Hochachtung *August Bußler*".

Karfreitag.

Licht aller Welt, erhab'ner Gottessohn,
Hast nun das große Gnadenwerk vollendet.
O Siegesfürst, den von des Himmels Thron
Die ew'ge Gottesliebe uns gesendet.

Du sündenreiner, unbesiegter Held,
Von Gott zu unserm Heile auserkoren,
Trugst gern in Demut aller Sünde Schuld
Der Erdenkinder, die ohne dich verloren.

Quell allen Lebens, heil'ges Himmelslicht,
Das bis in alle Ewigkeiten scheinet,
Verwirf die Bitten des Gefall'nen nicht,
Der reu'voll seine Sündenschuld beweinet.

In tiefer Demut bete ich zu dir,
Daß auch dein edles Herz sich mein erbarme,
Laß mich in deine Kreuzeswunden flieh'n,
Und schließe mich in deine Liebesarme.

Berthold Nitzschke.

Dr. Eduard Reich zum 75. Geburtstage (6. März 1911).

Ein Held an Geist und Herz, wie viele nicht auf Erden,
Stehst Du in Jünglingskraft, ob auch ein Greis an Jahren!
Dein Weg war dornenvoll, unzählig die Beschwerden,
Die Wahn Dir schuf und Neid; allein die Guten, Wahren,
Sie schaffen unentwegt, ob auch die Torenheerden
Vernichten möchten gern, was jene offenbaren:
Befreiung von der Last des Irrtums und der Lüge,
Der Wahrheit Himmelsbrot, der Hochgedankenflüge!

Du gabst so Großes uns, allein was hat gegeben
Die Menschheit Dir, der treu für sie gedacht, gesonnen?
Was reichten sie dafür, daß Licht und Kraft und Leben
Du ihnen spendetest aus Deines Geistes Bronnen?
Ach, wer auf Dank gehofft für reines, edles Streben,
Der ist dem Schmerze nie, dem Kummer nie entronnen,
Nur wer in sich den Lohn der großen Tat gefunden,
Der kann vom Erdenleid und jedem Weh gesunden!

Doch wahre Freundschaft hat erkannt Dein edles Fühlen,
Und tiefes Denken hat erfaßt, was Du geschaffen,
Nur die in Unverstand, in Wust des Mammons wühlen,
Die, eitel Lust und Gier, Gemeines nur erraffen,
Sie leugnen Deinen Wert in ihren stumpfen Mühlen!
Den Heuchlern gleichen sie, den falschen feisten Pfaffen,
Die Christi klares Wort nicht wollen recht verstehen,
Weil für sie wertlos ist des höchsten Geistes Lehen!

Und sie, die Dich erkannt, sie werden stolz verkünden,
Daß schier ein Riesenwerk, das Du vollbracht hienieden!
Die Enkel werden sich mit Deiner Tat verbünden,
Die Glück und Heil verheißt und wahren Herzensfrieden.
Und ob Mephisto schnaubt in dunklen Abgrunds-Schlünden:
Dem hellen klaren Licht ist stets der Sieg beschieden!
In Dir ist Licht und Sieg, die brechen kühn das Dunkel,
Und bald erschauen all' des Wahrheitssterns Gefunkel!

Genf, den 4. März 1911. *Helene Kordon.*

Vermischtes.

Geisterspuk in einem englischen Schloß. Daß die Seeschlangensaison noch nicht vorüber ist, scheint aus einer „wahren" Geistergeschichte hervorzugehen, die der »Daily Mail« berichtet wird. Ihre Gewährsleute sind das frühere Parlamentsmitglied, der Baronet Sir George Sitwell und dessen Gattin Lady Sitwell. Sir George ist ein bekannter Sportsmann und Antiquitätensammler, der sich außerdem im Jahre 1880 dadurch einen Namen machte, daß er bei einer spiritistischen Sitzung im Hauptquartier der Londoner Spiritisten einen Geist fing und als ein Medium entlarvte. Seine

Gattin Lady Ida Sitwell ist die Schwester des gegenwärtigen Earl of Londesborough. Sir George Sitwell berichtet in einem Brief an die »Daily Mail« wie folgt: Am vergangenen Sonnabend wurden zu Senishaw, dem alten, aus dem Jahre 1625 stammenden Schlosse Sitwells, zwei Geister gesehen. Lady Sitwell war in Scarboro auf dem Rettungsbootball gewesen, wo sie bis morgens früh 4 Uhr aufgeblieben war, und war dann am Nachmittag nach Schloß Senishaw zurückgekehrt. Nach dem Diner saß die Gesellschaft von sechs Personen — er, Sitwell selbst, war ein paar Stunden abwesend — in einem oben gelegenen Wohnzimmer. Lady Ida saß mit dem Gesicht nach der offenen Tür zu, als sie plötzlich in dem Korridor vor der Tür eine Frau mit grauen Haaren, offenbar von der Dienstbotenklasse, sah. Mit vorgestreckten, gefalteten Händen bewegte sie sich gleitend der Treppe zu, die Sitwell vor 20 Jahren entfernen ließ. Lady Ida rief sie an, und man stürzte auf den Korridor hinaus, fand aber niemand dort. Als nun die Gesellschaft die Treppe hinunterlief, kam ihnen eine Miß R. entgegen, und diese rief plötzlich: „Ich glaube, da ist der Geist!“ Und man sah nun dieselbe ältliche Frau ungefähr 20 Fuß weit ab an der Stelle stehen, wo sich früher die Tür des Geisterzimmers befand, das Sitwell abreißen ließ. Sie war offenbar in schmerzliche Gedanken versunken, ihre Tracht war altertümlich und ihr Körper, obwohl undurchsichtig, warf keinen Schatten. Sie glitt in seltsamer Weise davon und zerfloß im Schatten dicht bei einem früheren, jetzt vermauerten Torweg. Lady Ida Sitwell erklärte einem Vertreter des Blattes, sie habe die Figur so deutlich gesehen, daß sie eine wirkliche Person zu sehen glaubte, wobei sie jedoch ein unerklärliches Grauen fühlte. Sie habe vorher nie einen Geist gesehen. Ihr Gatte versucht die Erscheinung dadurch zu erklären, daß er sie ein Phantasiebild nennt, das kein Geist sei, sondern ein umgekehrter Eindruck von etwas in der Vergangenheit Gesehenem.

* * *

Ein Komitee „Konfessionslos“. In der Wohnung des Korvetten-Kapitäns a. D. Traugott von Koppelow in Charlottenburg fand Ende Dezember v. J. eine vorbereitete Sitzung zur Gründung eines Komitees „Konfessionslos“ statt, dessen Aufgabe darin bestehen soll, für die rechtliche Stellung der Freidenker und aller, die aus einer Kirchengemeinschaft ausgetreten sind, nach außen hin eine amtliche Gleichberechtigung zu erwirken, d. h. es soll dahin gestrebt werden, denen, die in abhängiger Beamtenstellung oder im Militärdienst stehen, den Austritt aus der Kirche zu ermöglichen, ohne daß sie gezwungen werden können, ihre Laufbahn aufzugeben. Professor Ernst Haeckel, der von Jena eingetroffen war, und der bekannte Professor Ludwig Gurlitt wohnten der Sitzung bei. Haeckel führte aus, er hoffe, es werde dem Komitee gelingen, eine gewisse ordnende Organisation in den etwas zersplitterten freireligiösen Vereinen herbeizuführen. Nach den in der Vorbereitung begriffenen Statuten soll das Komitee nur aus 11 Personen bestehen, die wieder 11 Ersatzmänner zu wählen haben. Für später ist die Organisation des sogenannten Ersatzunterrichts geplant, der für Dissidentenkinder an Stelle des christlichen oder mosaischen Religionsunterrichts verlangt wird. Das Komitee „Konfessionslos“ nimmt in Aussicht, zu diesem Zweck mit den Bestrebungen des »Deutschen Bundes für weltliche Schulen und Moralunterricht« und ähnlichen Organisationen in Verbindung zu treten.

(Auch für uns Spiritualisten wäre aus denselben Gründen, weil sich in

unsern Reihen ebenfalls Beamte und Militärpersonen aller Chargen befinden, eine derartige Gleichberechtigung sehr erstrebenswert. Schriftl.)

* * *

Totgesagte. Es ist schon vielen Leuten passiert, daß sie, wie jüngst Tolstoi, totgesagt wurden, bevor sie gestorben waren. Der merkwürdigste Fall dieser Art aber, so schreibt der „Gaulois“, ist wohl der, der den Tod des einzigen Sohnes Napoleons III. betraf. Im Jahre 1879 verbreitete sich eines Tages in Paris das Gerücht, daß Prinz „Lulu“ in Südafrika von den Zulus niedergestochen worden sei. Dieses Gerücht wurde sofort dementiert; ein paar Tage später aber kam die Nachricht, daß der Prinz tatsächlich von den Zulus erschlagen worden sei, und zwar genau an dem Tage, an welchem die Pariser Blätter seinen Tod gemeldet hatten. Eine Nachricht aus Afrika konnte an jenem Tag unter keinen Umständen nach Europa gelangt sein, und es ist nie aufgeklärt worden, wie die Pariser Zeitungen zu der für falsch erklärten und doch richtigen Todesbotschaft gekommen sind.

Medianim.

Atme die Gottheit, den Reichtum, die Fülle!
Atme die göttliche Harmonie,
Und es durchdringe dich Ewigkeitsstille!
Alles Ungöttliche eilends entflieh'! —
Atme aus der Unendlichkeit Tiefen,
Aus des Lichtes gewaltigen Höh'n
Alle die Kräfte, die für uns schliefen,
Ehe wir Gott als den Vater erseh'n!
Reich ist sein Geben, Reichtum sein Wille,
Den du als Ausdruck im Weltraum erkennst;
Laß dich durchfluten von Geistesfülle:
Gott will, daß du dich glücklich nennst. —
Kannst du noch straucheln im Meere der Lichte?
Es strömen Kräfte auf dich herein!
Was ist denn unser menschlich Gedichte
Ohne das göttliche, hehre Allsein?
Herrlichkeitserben sind wir berufen!
Welche Verheißung! — Nimm sie schon hier!
Knie an des Thrones heiligen Stufen,
Lichtkraft der Fülle schenket er dir!

Adolf.

Denksprüche.

Gut ist es, nach meiner Meinung, und sehr nützlich, die Menschen aufzuklären. Aber ich glaube zugleich, es wäre unklug und selbst gefährlich, wenn man ihnen alle Vorurteile auf einmal nehmen wollte.

Friedrich der Große.

Durch die Tat muß man beweisen, daß man Gott und Menschen liebt und in allen Lebenslagen tätig ist und Tugend übt. Wer nur andrer Fehler schauet, niemals seine eigenen sieht, der hat in die Nacht gebauet, wo kein Zweig des Lebens blüht.

J. B. Kerning.

Das wahre Glück, du Menschenkind, o glaube doch mitnichten, daß es erfüllte Wünsche sind — es sind erfüllte Pflichten.

Fragekasten.

Fragen aus dem Leserkreis.

Frage 1.
Ist die Bibel Gottes Wort?

Frage 2.
Welches ist der Unterschied zwischen Spiritismus und Spiritualismus, resp. zwischen Spiritist und Spiritualist?

Frage 3.
Was ist Vampirismus?

Antworten aus dem Leserkreis.

Diese aus unserem Leserkreis gestellten und hier veröffentlichten Fragen sollen ebenfalls aus dem Leserkreise (siehe: Bericht über die Bundesvorstandssitzung in Nr. 2 dieses Jahrganges Seite 40) beantwortet werden. Wir bitten daher um diesbezügl. Einsendungen und hoffen auf lebhafte Beteiligung seitens unserer wertgeschätzten Leserschaft.

(Schriftl.)

Bücherbesprechungen.

Eine neue Methode zur exakten Feststellung und Erforschung supernormaler, sogen. mediumistischer Phänomene. Von *Wilhelm Winkler.* Verlag Max Altmann, Leipzig. Preis 80 Pfg. – Die in dieser Broschüre zwecks einwandfreier Feststellung mediumistischer Phänomene erläuterte Methode, der noch eine Figurentafel mit 12 Abbildungen beigefügt ist, erscheint gut durchdacht und ist in ihrer Anwendung eventuell auch praktisch durchführbar; ob sie jedoch auf die ihr zugeschriebenen Vorteile Anspruch erheben darf, ist u. E. sehr fraglich.

Leo Tolstoi: **„Brief an einen Hindu."** Übersetzt von Dr. A. Skarvan. Herausgegeben von Dr. Eugen Heinrich Schmitt. Verlag L. M. Waibel & Co., Heidelberg. Mit markanten Zügen zeichnet der Verfasser in diesem Briefe ein Kulturkampfbild zwischen Orient und Okzident, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, und schildert mit beredten Worten die Verdrehung des Liebegesetzes. Bosheiten und Gewalttaten, wie Gefängnisse, Hinrichtungen und Kriege, die doch dem schwächsten Gefühl der Liebe widerstreben, verurteilt Tolstoi aufs schärfste. Wer Liebe predigt (die kleine herrschende Klasse), soll Gewalttaten und Bosheiten nicht gutheißen und ausüben. Wir können dies Schriftchen, das sich der Geistesknebelung der Massen, der Knechtung des Leibes durch Gewaltakte, die durch Materialismus und Mammonismus begünstigt werden und unter der Maske einer verfassungsmäßigen Volksherrschaft paradieren, entgegensetzt, bestens empfehlen.

Die Telepathie, Telästhesie, Telenergie, Mentalsuggestion, magische Gedankenübertragung usw. Gemeinverständliche Studie über Geschichte, Wesen, Auftreten, Erklärung und Wichtigkeit der telepathischen Vorgänge. Von *Robert Sigerus.* Verlag Max Altmann, Leipzig. Preis brosch. M. 2,—. Bis jetzt sind im Verhältnis zu anderen Schriften okkultistischer Spezialgebiete derartige, die sich vorwiegend mit der noch sehr im Dunkeln liegenden Telepathie beschäftigen, an Zahl recht gering. Bei den sich darbietenden Schwierigkeiten dieses Problems kann man es daher nur dankbar anerkennen, daß der Verfasser es unternahm, mit dieser auf durchaus wissenschaftlicher Grundlage fußenden Schrift einen Lichtstrahl in dies Dunkel hineinzusenden. Seine Ausführungen über Telepathie, Willensfreiheit usw. sind außerordentlich lehrreich und anregend und darum wohl wert, von kompetenten Forschern auf ihre Richtigkeit hin geprüft und event. vervollständigt zu werden. Wir können diese Schrift bestens empfehlen.

Gottmenschentum. Den Freien und Führern gewidmet. Von *Mitraton.* Verlag Max Altmann, Leipzig. Preis brosch. 50 Pf. Ein flott und überzeugend geschriebenes Büchlein, durch das ein freier, ungebundener Geist weht und durch das der Autor zum Selbstdenken erziehen will. Der Verfasser sagt sehr treffend: „Von klaren Vorstellungen hängt aller Fortschritt ab." Vorstellung und Glauben, Denken und Tun dürfen nicht im Widerspruch, sondern müssen in harmonischem Einklang stehen, wenn das Ringen nach (Selbst-)Erkenntnis von Erfolg gekrönt sein soll. Allen aufrichtigen Wahrheitsforschern kann dies Schriftchen zum Studium als wertvolle Stütze empfohlen werden. *W.*

Geschäftliches.

Das Erholungsheim „Hoffnungsau" bei Lippstadt i. W. bietet für Erholungsbedürftige, insbesondere auch für Minderbemittelte, das ganze Jahr hindurch angenehmen Aufenthalt. Es ist unter Weglassung allen entbehrlichen Luxus einfach eingerichtet; Tisch- und Toilettezwang besteht nicht, auch keine festen Tages- und Wochenpreise. Spielplatz, Licht-Luftbäder, Bibliothek, 20 Zeitschriften verschiedener Richtung stehen zur Verfügung. Alleinstehende Personen, Kinder, Ferienkolonien etc. finden liebevolle Aufnahme. Der Inhaber W. Wagner ist langjähriger Okkultist und Lebensreformer. (Siehe Inserat.)



Zur Vervollständigung der Bibliothek sind denen, die sich eingehend mit den Fragen des Spiritismus befassen, über seine Phänomene und über seinen sittlich-moralischen Wert usw. ein selbständiges Urteil sich bilden möchten, die Schriften von Professor Dr. Lucian von Pusch warm zu empfehlen. (Siehe Inserat.)



Wir bitten dringend um Bevorzugung der sich in unserem Bundes-Organe empfehlenden Firmen und um Bezugnahme auf die ›Okk. Rundschau‹ bei Erteilung von Aufträgen.
Der Bundesvorstand.

Verlag und Kassenstelle: W. Weege, Chemnitz, Zwickauer Straße 96.